



Pfrn. Rita Famos
Sonntag, 12. August 2018

Im Lebensgarten
Liedpredigt zum Lied „Gehe aus Mein Herz und suche Freud“
Paul Gerhardt, 1653

1. *Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
Schau an der schönen Gärten Zier,
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.*

2. *Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide.*

3. *Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Täublein fliegt aus seiner Kluft
und macht sich in die Wälder;
die hochbegabte Nachtigall
ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Tal und Felder.*

4. *Die Glucke führt ihr Völklein aus,
der Storch baut und bewohnt sein Haus,
das Schwälblein speist die Jungen,
der schnelle Hirsch, das leichte Reh
ist froh und kommt aus seiner Höh
ins tiefe Gras gesprungen.*

5. *Die Bächlein rauschen in dem Sand
und malen sich an ihrem Rand
mit schattenreichen Myrten;
die Wiesen liegen hart dabei
und klingen ganz vom Lustgeschrei
der Schaf und ihrer Hirten.*

6. *Die unverdrossne Bienenschar
fliegt hin und her, sucht hier und da
ihr edle Honigspeise;
des süßen Weinstocks starker Saft
bringt täglich neue Stärk und Kraft
in seinem schwachen Reise.*

7. *Der Weizen wächset mit Gewalt;
darüber jauchzet jung und alt
und rühmt die große Güte
des, der so überfließend labt,
und mit so manchem Gut begabt
das menschliche Gemüte.*

8. *Ich selber kann und mag nicht ruhn,
des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen.*

9. *Ach, denk ich, bist du hier so schön
und läßt du's uns so lieblich gehn
auf dieser armen Erden;
was will doch wohl nach dieser Welt
dort in dem reichen Himmelszelt
und güldnen Schlosse werden!*

10. *Welch hohe Lust, welch heller Schein
wird wohl in Christi Garten sein!
Wie muß es da wohl klingen,
da so viel tausend Seraphim
mit unverdroßnem Mund und Stimm
ihr Halleluja singen?*

11. *O wär ich da! O stünd ich schon,
ach süßer Gott, vor deinem Thron
und trüge meine Palmen:
So wollt ich nach der Engel Weis
erhöhen deines Namens Preis
mit tausend schönen Psalmen.*

12. *Doch gleichwohl will ich, weil ich
noch
hier trage dieses Leibes Joch,
auch nicht gar stille schweigen;
mein Herze soll sich fort und fort
an diesem und an allem Ort
zu deinem Lobe neigen.*

13. *Hilf mir und segne meinen Geist
mit Segen, der vom Himmel fließt,
daß ich dir stetig blühe;
gib, daß der Sommer deiner Gnad
in meiner Seele früh und spat
viel Glaubensfrüchte ziehe.*

14. *Mach in mir deinem Geiste Raum,
daß ich dir werd ein guter Baum,
und laß mich Wurzel treiben.
Verleihe, daß zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben.*

15. *Erwähle mich zum Paradeis
und laß mich bis zur letzten Reis
an Leib und Seele grünen,
so will ich dir und deiner Ehr
allein und sonstem keinem mehr
hier und dort ewig dienen.*

I.

Liebe Gemeinde,

Ein Mann auf der Suche nach einer neuen Unterkunft für seine grosse Familie fährt mit dem Zug über Land: Da erhascht sein Blick aus dem fahrenden Zug ein rosa Haus mitten in einem grossen Garten. Der Garten fasziniert den Mann, er muss unverzüglich zurückfahren und die Liegenschaft besichtigen. Was für ein Glück: Das Haus stand leer und war zu mieten. Die Familie zog ein. Der Mann kümmerte sich als erstes um den Garten, der war ihm nämlich zu langweilig. Weg mit den ordentlich gestutzten Hecken und her mit Blumen, vielen Blumen in allen Sorten und Farben. Weiter brauchte es einen grossen Küchengarten, der alle ernährte. Der Garten wurde zum Lebensmittelpunkt der Familie: Die Kinder badeten im Teich, fingen Frösche, pressten Blumen. Der Gemüsegarten ernährte die ganze Familie mit frischem Gemüse und bereicherte die Küche mit duftenden Kräutern.

Während die Kinder im Garten spielten, empfingen die Eltern Freunde an lauschigen Plätzchen des kleinen Paradieses.

Der Vater legte den Garten nicht nur mit grosser Sorgfalt an und bewirtschaftete ihn, sondern er übte sich darin, seine Eindrücke des Gartens mit Ölfarbe auf der Leinwand festzuhalten. Er liebte das Sonnenlicht, das entscheidend war, wie sein Garten aussah und malte die verschiedenen Stimmungen zu allen Tages- und Jahreszeiten.

Die Bilder des Vaters und Malers wurden berühmt und das Abbild seines wunderschönen Gartens verbreitete sich rund um den Globus.



II.

Über 100-jährig sind die Bilder von Claude Monet aus seinem Garten in Giverny inzwischen. Überall wo die Bilder ausgestellt werden, bilden sich lange Menschengruppen vor der Ausstellungskasse und ein grosses Gedränge vor jedem einzelnen Bild. Was ist es denn, das die Menschen fasziniert an diesen Bildern?

Sicher ist es die künstlerische Höchstleistung des impressionistischen Malers, der mit einem damals neuartigen Stil die Natur so darzustellen vermochte, dass sich die Menschen darin mit ihren Vorstellungen, Sehnsüchten und eigenen Bildern wiederfanden.

Es ist aber auch das Sujet selbst, das den Menschen in seinen Bann zieht: Der Garten ist seit Urzeiten ein Symbol, das den Menschen in allen Kulturen begleitet. Auf einer neulichen Reise durch Japan konnte ich die Zen-Gärten kennenlernen, die die Menschen in die Meditation führen und somit über diese Welt hinaus in die Absichtslosigkeit lenken. Die mittelalterlichen Klostergärten dienten sowohl der Selbstversorgung wie auch Gewinnung von Heilkräutern oder der Meditation.

Ein Spaziergang in Versailles gibt Einblick in den Barockgarten, mit dem die Menschen ihre Macht über die Natur demonstrieren, indem sie die Gräten symmetrisch, mit geraden Wegen und korrigierten Wasserläufen anlegten. Die englische Gartenrevolution führte im 18. Jahrhundert die Gärten wieder zurück zu ihrer Natürlichkeit und Üppigkeit, mit kurvigen Wegen, Baumgruppen, üppigen Blumenanlagen. Die sagenumwobenen Hängenden Gärten von Babylon sind ein Zeugnis davon, dass auch in der orientalischen Kultur die Gärten eine wichtige Rolle spielten. Der Paradiesgarten im Ersten Testament ist in dieser Kultur entstanden. Gott selber hat ihn gemäss den Berichten der Genesis angelegt und den Menschen hineingestellt, damit er ihn bebaue und bewahre. Das menschliche Leben, mitten in einem blühenden, fruchtbringenden, friedlichen Garten, ist die Vorstellung des perfekten Lebens, des Paradieses.

III.

Diese Gartenmetapher nimmt Paul Gerhardt in einem seiner bekanntesten Lieder auf.

Er lebte und wirkte in einer düsteren Zeit. Der 30-jährige Krieg hatte einen grossen Teil Deutschlands verwüstet. Zusätzlich waren ganze Familien durch die Pest dahingerafft worden. Der Kampf ums Überleben war hart und erbarmungslos. Mitten in einer Gemeinschaft von Menschen, die um ihr Überleben kämpften, war Paul Gerhardt Pfarrer. Mit seinen Predigten und seinen zahlreichen Liedern versuchte er den Menschen Mut zu machen und ihnen in ihrem düsteren Alltag die sonnigen Seiten des Lebens zu zeigen.

Dazu nahm er nicht Farbe und Pinsel zur Hand wie Monet 300 Jahre später, er bediente sich der Sprache und der Musik, um seine Menschen in den Garten einzuladen.

So lädt er sie in seinem Lied ein zu einem Spaziergang in einen wunderschönen Frühsommertag durch den Landschaftsgarten: „*Geh aus mein Herz und suche die Freud.*“ Wenn das Leben einen hart in die Zange nimmt, dann muss man sie manchmal suchen, die Freude, dem Herz einen Schubs geben, damit es seinen Blick weg vom Elend wendet, hin zu den freudigen Seiten des Lebens. Paul Gerhardt nimmt seine Gemeinde mit in die Natur Brandenburgs: „*Schau, wie sich die Gärten für dich und für mich ausgeschmücket haben!*“, singt er ihnen zu.

Während den ersten 7 Strophen des Liedes beschreibt er in einer Meditation diesen wunderbaren Sommergarten, den wir Menschen beleben dürfen: Die Blumen, die Bäume, die Vögel, die Tiere des Waldes, die Bienen, die Bäche, der Weizen. Und inmitten dieses Gartens steht der staunende Mensch: „*Ich selber mag und kann nicht ruhn, des grossen Gottes grosses Tun erweckt mir alle Sinnen.*“

Mit offenen Sinnen bestaunen, beschnuppern, ertasten, erfüllen wir den Garten und tauchen ein in seine Schönheit. Es kann der Garten Gerhardts in Mittenwalde sein, der ihn zu diesem Lied inspirierte. Es könnte der Garten Monets in Giverny sein oder der Rieterpark hier in Zürich, ein Zengarten in Japan oder ein üppiger englischer Garten auf der Insel oder auch einfach nur unsere kleinen Versuche im „Urban Gardening“ auf Balkonien:

Während wir so sitzen in einem dieser Gärten, lässt Paul Gerhardt nämlich unsere Gedanken reisen: Ist dieser Garten nicht ein Abbild für die Ewigkeit? Wenn wir hier schon einen solch wunderbaren blühenden Garten beleben, wie wird es dann erst sein, wenn wir zurückkehren zu Gott, zurück in den Paradiesgarten, zurück in die Ewigkeit? 3 Strophen lang nimmt er den Sänger des Liedes mit in die Ewigkeit:

„Welch hohe Lust, Welch heller Schein, wird wohl in Christi Garten sein?“ (Strophe 10)

Todesehnsucht ergreift ihn bei diesem Gedanken:

„O wär ich da, o stünd ich schon, du reicher Gott vor deinem Thron!“ (Strophe 11)

Wir spüren richtiggehend diese Sehnsucht des Dichters, ganz dort zu sein in jenem Garten der Ewigkeit, nahe bei Gott. Denn dort ist er eins mit seinem Schöpfer. Im Singen und Dichten führt Gerhardt sich und die Gemeinde für einen kleinen Moment ins mystische Erleben des Einsseins mit Gott.

„Kunst bläst den Staub des Alltags von der Seele“ soll Pablo Picasso gesagt haben. Gerhardt bläst in diesem Lied den Alltag von den müden, geplagten Seelen seiner Gemeinde und führt sie mit seinen Liedern in den Paradiesesgarten, wo sie die Gegenwart Gottes erahnen. Für andere ist es die Meditation und das Gebet, die sie in diese Einheit mit Gott führen. Wieder andere erfahren die Einheit im künstlerischen Gestalten, wie Monet zum Beispiel. Dann gibt es Menschen, die fühlen diese Einheit mit Gott im Wandern, in der Natur.

Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt, wie wir uns in diese Einheit begeben wollen. Wichtig ist, dass wir es manchmal tun: Uns eine Pause gönnen, die Stille suchen. Dort in dieser Stille spüren wir, woher wir kommen, wohin wir gehen und wo wir eingebettet sind.

Diese Momente sind lebenswichtig für uns. Sie sind Quelle der Inspiration. Dort schöpfen wir in Verbundenheit mit Gott die Kraft um unser Leben zu gestalten.

IV.

Nun hören wir sie schon, die Religionskritiker und selbsternannten Freidenker: Religion sei Opium für's Volk, Ablenkung von den eigentlichen Problemen, Vertröstung aufs Jenseits, damit ja keine Veränderungen angepackt werden. Stimmt nicht, sagen wir. Denn schauen wir doch, wie Gerhardt behutsam die Menschen wieder zurückführt ins Leben: „Doch will ich jetzt schon, da ich noch hier trage dieses Leibes Joch, auch gar nicht stille schweigen“ (Strophe 12) Paul Gerhardt redet sich und dem Sänger des Liedes Mut zu. Nicht in der Ewigkeit bist du, sondern hier. Kehre zurück ins Leben. Paul Gerhardt soll dieses Lied für seine Frau geschrieben haben als sie eines ihrer Kinder verloren hatte. Es ist ein seelsorgliches Lied. Er lenkt mit der frohen Melodie die Trauernden vorsichtig hin zur Kraft der Schöpfung und verknüpft sie mit der Gegenwart des Schöpfers und lässt sie zurückkehren ins Leben. Wie Eric Clapton in seinem Lied „Tears in heaven“ sich sagt, dass er mit seinen Gedanken nicht im Himmel bei seinem verstorbenen Sohn bleiben kann, sondern zurückkehren muss ins Leben, lässt auch Paul Gerhardt die Singenden und Betenden seines Liedes nach der Gartenmeditation zurückkehren ins Leben. „I must be strong and carry on 'Cause I know I don't belong here in heaven“, singt Clapton. Und Gerhardt: Im Hier und Jetzt soll der Choralsänger noch blühen, Frucht bringen. „Hilf mir“, betet er zu Gott, „und segne meinen Geist, mit Segen der vom Himmel fleusst, dass ich dir stetig blühe.“ (Strophe 12) „Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir werd ein guter Baum“. (Strophe 13)

Es ist schön im Singen, in der Meditation, im Gebet, im Einssein mit der Natur, in der Kunst für einen Moment in die Ewigkeit zu reisen, dort zu verweilen und sich Gott nah zu fühlen. Aber es ist wichtig, dass wir dann wieder zurückkehren in das Leben und es dort anpacken, wo wir hineingestellt wurden und uns unserer Lebensaufgabe wieder zuwenden. Christlicher Glaube ist keineswegs einfach Opium für's Volk, er dröhnt nicht zu, lenkt nicht ab, vertröstet nicht. Als glaubender Mensch zu leben heisst, sich immer wieder zu den Sorgen, dem Leiden, dem Arbeiten und Krämpfen in Distanz zu begeben und einzutauchen in die Gegenwart Gottes, um gestärkt und ermutigt zurückzukehren zu den Aufgaben und Herausforderungen, die sich uns stellen.

Amen